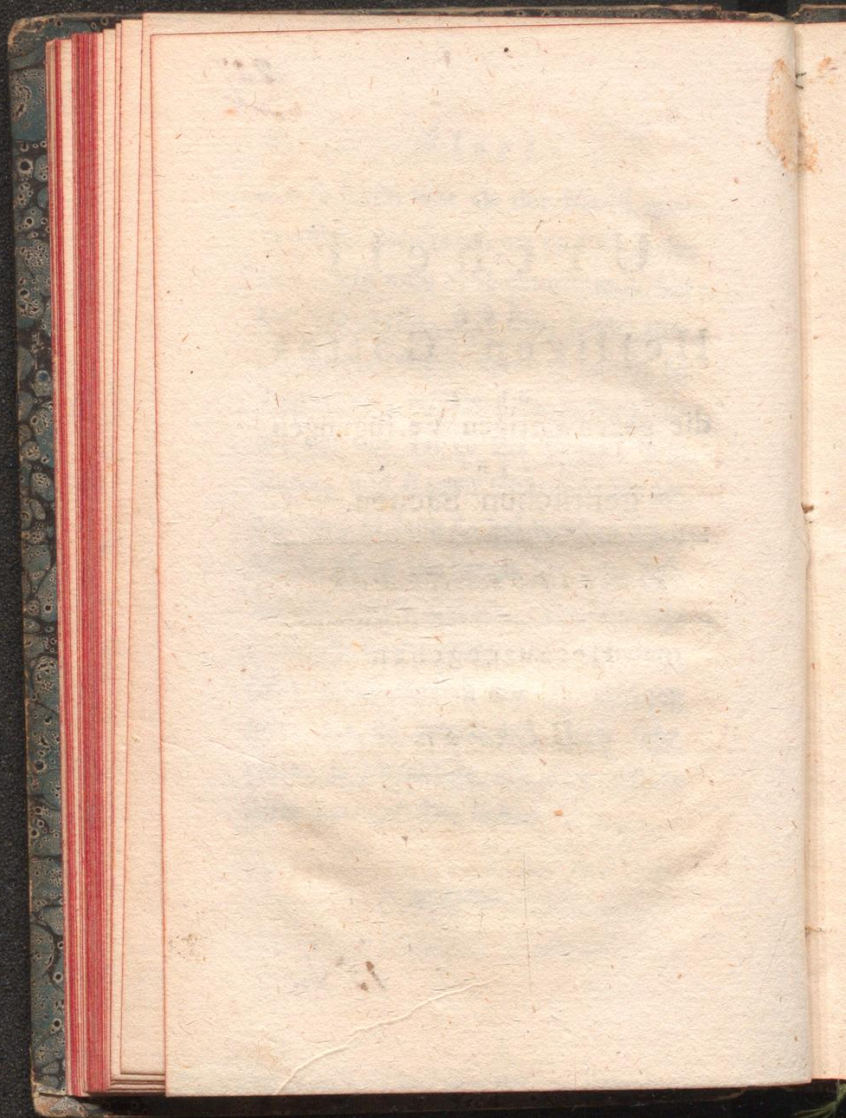


U r t h e i l
der
Heiligen Gottes
über
die gegenwärtigen Verfügungen
in
geistlichen Sachen.

Zweites Stück

Herausgegeben
von
Blarer.



Viertes Hauptstück.

Die weltlichen Christen.

Es sind wahrhaftig schon viele Jahrhunderte, daß die Strenge der Tugend, und das Beyspiel der Vollkommenheit angefangen hat abzunehmen, und täglich mehr und mehr verschwindet. Kein Wunder also, wenn die Kirche wegen der Beleidigung ihres Schöpfers, ihren eigenen Verfall, und den Untergang ihrer Kinder sich so sehr betrübet. Vormals war sie mit Seide und Sammet angethan, nun aber hat sie Trauerkleider angelegt, und an vielen Gliedern, nach der Drohung des

Propheten, den lieblichen Geruch in Gestank, die Binde in einen Strick, die krausen Haare in einen Glatzkopf, und das Brusttuch in einen Sack verwandelt. Daher kann sie sich des Weinens, und Klagens nicht enthalten.

Sie betet ohne Unterlaß, um, wo möglich, wieder zu ihrer vorigen Gestalt zu gelangen; wiewohl sie den Muth in ihrem Gebete fast völlig sinken läßt, und kaum eine Möglichkeit sieht, das wieder zu werden, was sie war, indem sie, und zwar nicht ohne Grund, findet, daß jene prophetische Worte an ihr, leider! erfüllt worden sind: Alle sind ab-

abgewichen, und unnütz geworden:
Es ist keiner, der Gutes thäte, kein
einziger. Es kaben sich gar alle Stän-
de der Kirche, welche die geistli-
chen Glieder dieses geheimnißvollen
Leibes sind, vergangen: einige ha-
ben sich schon vom Mutterleibe an
entfernt, und reden falsche Dinge:
andere sind zurückgetreten, laufen
den Begierden des Fleisches nach,
lieben sich selbst, suchen zeitlichen
Vorthail, sind ehrfüchtig, Böswich-
ter, Ehebrecher, Elende. So sind
nicht nur die niedrigsten, sondern
auch die mittlern, und höhern Glie-
der beschaffen, daß alles verwirrt
zu seyn scheint, und von der Fuß-
sohle an bis auf den Scheitel keine

Gesundheit an diesem geistlichen Leibe zu finden ist.

Sieh doch im Ernste, ich bitte dich, auf die Schaaren der Nationen, und auf das weltliche Volk, wie wenige aus ihnen die Gebote Gottes halten, die Verordnungen der Kirche beobachten, sich mit dem ihrigen begnügen, und nicht fremdes Gut rauben. Allenthalben wird Ehebruch begangen, Hurerey getrieben, Gottesraub, Todtschlag, Einbruch, Diebstahl, Betrug u. d. g. ausgeübt. Ja, was sage ich? Die Ehrfurcht gegen den göttlichen Namen scheint so sehr vernachlässiget zu werden, daß man einen schon
für

für heilig hält , wenn er nur Gott ,
die Heiligen , und den himmlischen
Hof nicht lästert. Die Mäuler der
Menschen überlaufen ja völlig von
Lügen , Eidbrüchen , Schwüren ,
Ehrabschneidungen , unnützen Wor-
ten , und unzüchtigen Reden , wel-
che ein ganz zerrüttetes Gemüth an-
zeigen. Die sterblichen Menschen
würden gewiß nicht so ausgelassen
leben , noch so unverschämt reden ,
wenn sie an Gott glaubten , einige
Ehrfurcht gegen ihn hätten , und sich
vor seinem Gerichte fürchteten. Sie
bezeugen durch ihre Werke , die sie
den Geboten Gottes zuwider thun ,
daß sie faule Glieder , und von dem
Leibe Christi ganz abgefallen sind.

Unſre Mutter die Kirche ſeufzet
über ihren Verlurſt, und bedauert
ſie, als wenn es ihre eigne wären.
Sie erinnert ſich, ſelbe durch das
Waſſer der Wiedergeburt geboren
zu haben; ſie beſinnt ſich der Ver-
heiſungen, mit welchen ſie ſich ver-
pflichtet haben, dem Teufel, der
Pracht der Welt, und allen Laſtern
zu entſagen. Mithin als eine wahre
Mutter beweint ſie ihren Fall, und
hofft ihre Auferſtehung durch Thrä-
nen zu bewirken. O welch ein gro-
ſſer Thränenregen wird täglich vor
dem Herrn vergoſſen! O wie viele
inbrünſtige Gebete und Seufzer ſchickt
diese unbefleckte Jungfrau durch die
Hände der Engel wegen des geiſt-

lichen Untergangs der Sünder in das himmlische Hoflager an Christum! Sie schreiet in den Gemächern der Herzen; sie erhebt ihre Stimme in den Winkeln; sie flehet öffentlich in den gemauerten Kirchen die göttliche Barmherzigkeit an, daß sie die Blinden erleuchte, die Verirrten zurückrufe, die im Moraste der Sünde versunken, und vergraben sind, wieder zum Leben erwecke, durch die Gnade aufrichte, und in den Schoofs der Einigkeit zurückführe.

Es ist unbeschreiblich, wie groß ihre innerliche Freude ist, wenn diejenigen, deren Tod sie schon beweint hat, wieder lebendig zurück-

kommen. Denn , wenn über die Bekehrung der Sünder, die Buße thun, in dem Himmel eine überaus groſſe Freude entſteht , wie groſſe muß erſt die Freude der Kirche ſeyn, die ſie geböhren hat? Je häufiger der Schmerz war, den ſie über ihr Verderben im Herzen empfunden hat, deſto lebhafter iſt der Troſt ihrer Seele, wenn ſie wieder zum Leben kommen. Ihre Betrübniß iſt aber nicht bei allen gleich, ſondern nach eines jeden Eigenschaft und Würde. Es ſchmerzt ſie nämlich mehr, wenn Gute fallen, als wenn es Böſe ſind; mehr, wenn Vornehme ſündigen, als Gemeine, nicht daſſ ſie nach dem Fleiſche urtheile, oder auf menſch-

li-

liches Ansehen gehe; sie gebiert sie alle im Geiste durch den Glauben, und durch das heiligmachende Wasser. Denn es ist die nämliche Taufe, welche sowohl auf den Vornehmen, als auf den Niedern, und Gemeinen wirkt. Es ist auch bekannt, daß der Glaube des einen von dem Glauben des andern nicht unterschieden, sondern der nämliche bei allen, und von gleicher Wirkung sey. Dieses bezeuget der Apostel, da er sagt: Ein Gott, ein Glaube, eine T . . . Ein Gott, Vater von allen, in allen, und über alle, der gepriesen wird in Ewigkeit.

Die

Die Kirche betrübet sich also, wie gesagt, mehr über die Treulosigkeit der Gerechten, als der Bösen, mehr über den Sturz der Vornehmen, als der Gemeinen; weil sie dadurch einen größern Verlust in den niedern Gliedern leidet. Die Kleingläubigen werden außerordentlich geschwächt, wenn sie diejenigen, welche in der Kirche sowohl von der einen, als der andern Seite im Ansehen standen, zu dem, was sie ausgespicien haben, zurückkehren, und ihr Verbrechen hartnäckig ausführen sehen. Die, welche in die Sünde zurückfallen, pflegen gemeiniglich viel gottloser zu leben, als die, welche die Wahrheit nie erkannt haben: Wenn der.

un-

unreine Geist, sagt der Herr, von einem Menschen ausgegangen ist, so irret er durch dürre Städte, und sucht Ruhe; findet er sie nicht, so sagt er: Ich will in mein Haus zurückkehren. Kömmt er nun, und trifft es ausgekehrt, und zugerichtet an; so geht er, und nimmt sieben noch boshaftere Geister mit sich; sie gehen hinein, und bleiben da; und nun wird es mit diesem Menschen ärger, als zuvor. Wenn aber die Vornehmen in der Welt böse sind, und in der Bosheit verharren, so erstreckt sich der Schaden viel weiter. Darum trauert unsre heilige Mutter die Kirche, sowohl wegen des Schadens der Kinder, als wegen des Unglücks

glücks der Großen, besonders zu diesen Zeiten, da die Bosheit überhand nimmt, und die Frevelthaten der Vornehmen anwachsen.

Es herrscht ja bei den Großen ein unerfättlicher Geiz, es regiert die Hofart, der Muthwillen spielt den Meister, sie ergeben sich der Unmäßigkeit, der Neid verzehrt sie, sie lassen sich vom Zorne übereilen, und von der eiteln Ruhmsucht aufblähen. Wer hat nicht große Dinge, und stolze Anschläge, die über seine Kräfte sind, im Kopfe? Wer läßt sich nicht durch lächerliche Ruhmbegierde verführen, und seine Ausgaben das Maafs der Einnahme über-

übersteigen? Die Hofärtigen schämen sich zu scheinen, was sie sind, und wollen von Menschen für das angesehen werden, was sie nicht sind. Wie viele Verbrechen entstehen nicht daher? Wie sehr muß es Gott missfallen? Wüßten es jene, welche so leben, sie würden gewiß in sich gehen, wo nicht aus Liebe, wenigstens aus Furcht.

Weil aber die Vornehmen, und Reichen der Welt nicht klug werden, noch Gutes thun wollen, so läßt sie Gott ihre Lebenstage im Wohlergehen zubringen; in einem Augenblicke aber fahren sie in die Hölle. Ich sah, spricht der Prophet,
den

den Gottlosen stolz, und erhöht,
wie die Zederbäume Libanons: und
siehe, ich gieng vorbei, und er war
nicht mehr: ich suchte ihn, und
nicht einmal seine Stelle war mehr
zu finden.

Da dieses nun wahr ist, da sie es
täglich mit eigenen Augen sehen,
da Gott die Ermahnungen der Gesalb-
ten in den Ohren der Weltkinder
ertönen läßt; so muß man sich wun-
dern, daß sie nicht in sich gehen,
noch vor dem herannahenden zwey-
fachen Tode erschrecken. Sie bekен-
nen, daß sie todt sind, und in dem
Grabe schon stinken, wie vormalß
der Leib des vier Tage todt liegen-

den Lazarus. Allein wollte Gott! jene Todte wären wie dieser! Lazarus hat zwar nicht durch sich selbst, sondern durch die Thränen, und den Glauben seiner Schwestern wieder lebendig werden können; jene aber weder durch die Zähren der Mutter, noch durch die Seufzer der Gerechten. Mithin ist ihr Tod viel unglückfeliger, als der Tod des Lazarus.

Kein Wunder also, daß die Betrübniß der Kirche so stark ist, da sie den geistlichen Untergang einer unzählbaren Menge Kinder beweinet, und kaum jemanden antrifft, der Mitleid mit ihr hätte, oder hilf-

reiche Hand leisten könnte. Denn, wenn ein Blinder den andern führt, so fallen beide in die Grube. Ein Todter kann wohl seine Todte begraben; aber nicht aufrichten, und zum Leben erwecken.

Fünftes Hauptstück.

Die Priester.

Es giebt zwar unzählbare Vorsteher des Volks, denen die Sorge über die Schaafte des Herrn anvertraut worden, die aber einen solchen Lebenswandel führen, daß man ihren Worten, wenn sie auch

gut sind, keinen Glauben beimessen kann. Denn erbauliche Worte müssen den gehörigen Nachdruck von untadelhaften Sitten erhalten. Die Priester aber tragen heut zu Tage nicht einmal erbauliche Reden vor. Man trifft sehr wenige unter ihnen an, die ein anständiges Leben führen, und noch weniger, die im Stande wären, den gläubigen Heerden eine heilsame Nahrung zu ertheilen.

Die Priester, und übrige Geistliche wälzen sich größtentheils in Wollüsten herum, leben, wie das Vieh, und führen einen Lebenswandel, der von dem weltlichen kaum zu

unterscheiden ist. Sie find täglich auf den Gassen, sie laufen hin und her, sie finden sich in Theatern, und bei öffentlichen Schauspielen ein: sie ziehen die Schamhaftigkeit aus, und geben sich mit schändlichen Zotten, und Narrenspößen ab; sie kleiden sich, um Staat zu machen, und trotz dem Gefatze der Apostel, und den Verordnungen der heiligen Väter krausen, und pflegen sie ihre Haare. Um Gottes Willen! wie dürfen sie sich hernach unterstehen, den Völkern ihre Sünden zu verweisen? Wie werden sie den Verirrten auf den Weg der Gerechtigkeit zurückführen? Wenn sie ihr eigenes Heil verwahrlosen, wie werden sie für das Heil

Heil andrer sorgen? Andern wird
einer schwerlich nützen können,
wenn er sich selbst nichts nüt-
tze ist: man muß die eigenen Feh-
ler verbessern, wenn man die Feh-
ler des Nächsten bessern will.

Diese aber, von welchen wir re-
den, sind wenig um sich selbst, und
noch weniger um andere bekümmert.
Weil sie keine Liebe haben, so las-
sen sie den Weinberg des Herrn der
Heerschaaren wüß liegen, daß lau-
ter Distel, und Dörner aufgehen,
worunter der Saamen des Worts er-
sticket, und machen ihn ganz un-
fruchtbar. Diesen Weinberg hat der
Prophet gemeint, da er seinen Ver-

fall vor dem Herrn beweinte: diesen Weingarten, sagt er, hast du aus Aegypten gebracht, die Völker hinaus getrieben, und ihn gepflanzt. Warum hast du denn seinen Zaun niedergerissen, und ihn allen Vorübergehenden Preis gegeben? Ein wildes Schwein aus dem Walde hat ihn zerwühlet; ein sehr wildes Thier hat ihn abgefressen.

Allein der Schaden wird von den Winzern, die ihn hätten pflegen sollen, gefodert werden, obschon die Zweige auch nicht ganz zu entschuldigen sind; denn die unnütz, und unfruchtbar sind, werden ins ewige Feuer geworfen, und ver-
brennt

brennt werden : die Arbeiter aber werden noch grössere Strafen ausstehen haben , weil sie in dem Weinberge die Ehre des Eigenthümers aufser Acht gelassen. Der Herr drohet ihnen entsetzlich, da er in dem Evangelio das Gleichniß von dem Hausvater, der einen Weingarten angelegt hat, erklärt, und spricht: Er werde die Böswichter nach Verdienst hinrichten, und seinen Weinberg andern Winzern übergeben, welche ihm zu gehöriger Zeit die Früchte bringen. Die Priester hören es, sie lesen es öffentlich in den Kirchen, einige tragen es auch dem Volke vor, und bessern sich doch nicht, Sie haben ein steinernes Herz,

verstopfte Ohren: sie sind ohne Verstand: sie sprechen den Laut der Sylben aus, aber ohne Gefühl für das, was sie bedeuten.

Wollte Gott, sie wären nur für sich allein böse, und suchten wenigstens, andern nützlich zu seyn! damit, weil man ihre Werke nicht nachahmen darf, man wenigstens ihren Worten folgen dürfte. Allein beides mangelt ihnen: sie haben weder Tugend, noch Wissenschaft. Alle sind unwissend, und ungeschickt, man darf sehr wenige ausnehmen, und was noch schlimmer ist, so schämen sie sich, etwas zu lernen. Sie glauben, es wäre Schade um die Zeit,

Zeit, welche sie auf die Gelehrsamkeit wenden sollten, und jagen lieber den Wollüsten des Fleisches nach; sie wollen lieber täglich herumschweifen, und schwätzen, als der Lesung der heil. Schrift obliegen, und vergessen völlig, daß es geschrieben steht: Erkundige dich bei den Priestern nach dem Gesetz: denn die Lippen des Priesters bewahren die Wissenschaft; und das Gesetz such in seinem Munde; denn er ist ein Engel des Herrn der Heerschaaren: sie aber wollen nicht fragen, und können nicht gefragt werden; denn sie verstehen nichts. Wer wird zu einem vertrockneten Brunne um Wasser gehen?

Diese trockenen Priester ertheilen dem durstigen Volke nicht nur einen schädlichen Regen der Lehre, sondern auch verderbliche Rathschläge, an welchen es sterben muß. Warum nimmt der Aberglaube überhand, woher kömmt die Verachtung der göttlichen Gebote, woher so viele Sünden, als von der Sorglosigkeit der Priester, welche aus Furcht, sie möchten ihre zeitliche Vortheile verlieren, den Gläubigen zulassen, was sie wollen? Sie getrauen sich nicht, dawider zu reden, noch heilsame Verweise zu geben. Wie stumme Hunde, die nicht bellen können, und nichts-werthe Miethlinge, die beim Anbli-

blicke des Wolfes davon laufen,
und die Heerde des Herrn verlassen.
Ihrentwegen kann der Wolf die
Schaafe rauben, zerstreuen, zerrei-
ßen, umbringen. Allein nur Ge-
duld! alles dieses Blut wird von ih-
rer Hand gefodert werden, wie sich
der Herr durch den Propheten er-
klärt, da er sagt: Wenn ich zum
Gottlosen sage, du wirst des Todes
sterben, und du kündigest es ihm
nicht an, und redest ihm nicht zu,
damit er sich von seinem gottlosen
Wesen bekehre, und das Leben er-
halte; so wird der Gottlose zwar
in seiner Sünde sterben, sein Blut
aber werde ich von deiner Hand
abfodern. Dieses wollen sie, da es
noch

noch Zeit wäre, weder vorher bedenken, noch selbem zuvorkommen.

Sie bemühen sich nicht um den Fortgang ihrer Untergebenen, sondern um ihre eigene Vorthteile. Sie scherren den Schaafen die Wolle ab, wenn sie können; aber um die Schaafe bekümmern sie sich nicht, weil sie nicht ihnen zugehören. Die heiligen Sakramente, welche sie umsonst, und gerne ertheilen sollten, spenden sie nicht ganz ohne Gewinnsucht, nicht ganz ohne Lohn, und was noch ärgerlicher ist, bisweilen auch nicht ohne Vertrag aus. Weh solchen Nachahmern des Ginzi, und des Simons, welche heilige Dinge um

um einen schlechten Preis, nämlich um zeitlichen Gewinn, verkaufen! Wenn sie nicht in sich gehen, und Buß thun, so ist ihr Untergang unausbleiblich. Denn was, Seelen zu gewinnen, eingesetzt worden ist, das wenden sie zum irrdischen Wucher an. Sie müssen nicht wissen, daß kein vortheilhafteres Gewerbe, seye, als für die Erbauung der Seelen zu arbeiten, welches durch die heiligen Sakramente geschieht.

So verhalten sich die nichtswürdigen Priester, und werden billig für den Ausrücker der Welt angesehen: ihre ärgerliche Aufführung leidet nichts anders. Anstatt daß man
sie,

sie wie Väter verehren, und als vortrefliche Diener Gottes lieben würde, wenn sie der Heiligkeit ihres Standes gemäß lebten; so werden sie verachtet, und sinken um so viel tiefer hinab, weil sie sich stellen, als führten sie einen noch so heiligen Lebenswandel, da sie indessen, wie unbändige Thiere leben.

Sechstes Hauptstück.

Die Bischöfe.

Die mindere Geistlichkeit thut, was ihr beliebt, weil die Bischöfe sie nicht im Zaume halten. Weil sie nicht

nicht nachsehen, so treiben die untergebenen Geistlichen ihren Muthwillen, sie ergeben sich den Wollüsten, und tragen aus Zulassung Gottes keine Ehrfurcht gegen ihre Vorsteher. Wem soll es nicht zu Herzen gehen? Welcher Bischof soll über diesen Verfall nicht weinen? Sie dienen dem Volke nur zum Gelächter, und den ganzen Tag nur zum Lied. Der Herr hat sie an die Spitze seines Heeres gestellt, die übrigen aufzumuntern, und zu bestärken; sie aber fliehen am ersten.

Sie sitzen in der Kirche auf einer erhabenen Stelle, damit an ihnen alle das Licht sehen: allein, wo das
Licht

Licht hätte aufgehen sollen, da haften die dichtesten Finsternisse. Ihr ganzes Leben sollte ein beständiger Unterricht für alle Gläubige, und ein Spiegel der Heiligkeit seyn: allein es ist bekannt, wie ein jeder von ihnen beschaffen sey; ohne einen einzigen insbesondere zu tadeln, noch öffentlich auf seinen Lebenswandel zu deuten, wie uns das Wort Gottes ermahnet: Den Vorsteher des Volks sollst du nicht schimpfen. Hingegen aus ihren Früchten, sagt der Herr, werdet ihr sie erkennen. Ein jeder Baum muß nach der Beschaffenheit der Frucht beurtheilt werden. Wer über andere gesetzt ist, kann nicht verborgen
blei-

bleiben; er* ist allgemein bekannt. Aus dieser Ursache sollten sie ihre Sitten, und Lebenswandel sehr genau in Acht nehmen, damit ja nichts Tadelhaftes an ihnen bemerkt werde. Bei den Bischöfen muß die Ehrbarkeit glänzen, die Gottesfurcht vorleuchten, die Demüth sichtbar seyn, und die Liebe in Flammen ausbrechen.

Wie könnten die Bischöfe ohne der Inbrunst der Liebe die ihnen anvertrauten Schaafte mit dem gehörigen Fleisse pflegen? Denn ein guter Hirt opfert das Leben für seine Schaafte auf. Dieses ist der Unterschied zwischen dem wahren, und

dem falschen Hirten, der sich nur so stellt: der wahre Hirt forget für seine Schaaf so, daß er nicht seinen Nutzen, sondern nur den ihrigen zu Herzen nimmt; sich ohne dringender Noth von ihnen nicht entfernt, ohne Unterlaß für sie betet, und wenn es die Umstände erfordern, seinen eigenen Leib für das Heil der Heerde aussetzet. Der verstellte Hirt aber ist nur auf das Seinige bedacht; er flieht, und bekümmert sich wenig um das Schicksal der Schaaf.

Darum ist der Gebrauch, welcher zu unsern Zeiten eingerissen ist, sehr zu bejammern, und zu verabscheuen.

Wenn

Wenn Gott, durch die Sünden des Volkes aufgefordert, uns bisweilen mit der Pest heimfucht, so sind die Bischöfe, und Vorsteher der Völker die ersten weg, und die letzten zurück. Ist dieses ein geziemendes Betragen guter Hirten? Ist da nur ein Funken, nur ein Schatten christlicher Liebe? Nichts weniger. Oder kann man den für einen wahren Freund halten, der zur Zeit, wo er helfen könnte, die Flucht ergreift? Das arme Volk muß die Streiche der göttlichen Gerechtigkeit aushalten, und die, welche Gott durch ihr Gebet verfühnen sollten, kehren den Rücken: es wird verwüftet, und vor lauter Elend, und Unglücks-

fallen aufgerieben; seine Anführer, und Hirten aber machen sich indessen fort. Dieses ist schändlich, und eine große Sünde.

Hat David¹ der Prophet auch so was gethan, als Gott die schreckliche Strafe über das Volk geschickt hat? Hat er nicht gebetet, und gesagt: Ich habe gesündigt: ich bin es, der unrecht gethan hat: diese Schaaf, was haben sie verschuldet? Kehre doch, ich bitte dich, deine Hand wider mich, und wider das Haus meines Vaters? Hat er nicht den Zorn Gottes durch Opfer, und Zählen belänftiget? Und der Herr Jesus? Ist er auch geflohen, als er
von

von den Schaaren, und Soldaten der Juden ergriffen werden sollte? Hat er nicht vielmehr gesagt: Wenn ihr also mich suchet, so laffet doch diese gehen? Er war mehr um seine Jünger, als um sich selbst, besorgt.

Möchten die Hirten, und Bischöfe doch lernen bei ihrem Volke bleiben, wenn der Zorn Gottes über dasselbe ausbricht, und der sterbenden Schaar beistehen! Sie sollen sich vor Gott niederwerfen, und seine Rache durch Seufzer, und Thränen zu besänftigen suchen, den Bedürfnissen der Sterbenden zu Hilfe kommen, und sich nicht höher schätzen, als sie werth sind. Sie sollen doch

bedenken, was die Feinde thun werden, wenn der Heerführer die Flucht ergreift: welches Blutbad unter den Schaafen angerichtet werde, wenn sie der Hirt in Stich läßt, und wahrloset.

Möchten sie sich doch erinnern, wie Gott solche Hirten durch den Propheten anfährt, da er sagt: Sollten nicht die Heerden von den Hirten geweidet werden? Ihr aber afset die Milch, kleidetet euch mit der Wolle; meine Heerde aber habt ihr nicht geweidet: was schwach war, habt ihr nicht gestärket, und was krank war, habt ihr nicht geheilet: was gebrochen war, habt ihr nicht ge-

gebunden: und was verloren war,
habt ihr nicht gesucht: sondern ihr
herrschtet über sie hart, und streng:
meine Schaafte sind versprengt wor-
den, weil kein Hirt da war: sie
sind allen Thieren zum Raub gewor-
den, und haben sich verlaufen. Wohl-
an ihr Hirten! höret das Wort des
Herrn: So wahr ich lebe, sagt Gott
der Herr, daß meine Heer-
den zum Raub geworden sind, und
allen wilden Thieren haben zum
Fraß dienen müssen, weil die Hir-
ten meine Heerde nicht gesucht, son-
dern, anstatt derselben, sich selbst
gemästet haben, so will ich selbst
über die Hirten her, meine Heerde
von ihrer Hand fodern, und mit ih-

nen ein Ende machen : sie sollen
meine Heerde nicht mehr weiden ,
sich selbst aber auch nicht mehr.

Giengen die Hirten doch in sich,
und bedächten , daß sie für ihre
Schaafe Rechenschaft geben werden!
betrügen sie sich doch so , daß sie
dem göttlichen Gerichte zuvorkämen!
Wenn sie noch etwas Liebe zu Je-
su Christo haben , warum zeigen sie
es nicht an ihren Untergebenen?
Hören sie nicht , was er zum Petrus
sagt : Wenn du mich liebst , so wei-
de meine Schaafe? Meine Schaafe ,
sagt er , die ich erschaffen : meine
Schaafe , die ich mit meinem Blute
erkauft : meine Schaafe , die ich dir

weiden anvertraut habe. Derjenige verliert also die Würde eines wahren Hirten, welcher ihre Pflege vernachlässiget, und sie in ihren Bedürfnissen nicht bedienet. Denn er hat sie nicht darum zu Hirten über die Völker gesetzt, daß sie über dieselben herrschen, sondern sie an Leib, und Seele bedienen sollen.

Willst du das Bild eines wahren Hirten sehen? Des Menschen Sohn, sagt er, ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, und sein Leben für die Erlösung vieler herzugeben. Betrachte, Vorsteher! die Demuth Christi; ahme deinem Richter nach.

Er war doch der Meister, der Herr, der allmächtige König: hat er aber seine Gewalt nach Belieben angewandt? Hat er geherrscht? Hat er die ersten besten von seinen Untergebenen unterdrückt? Behüte Gott! Bald hat er sie Brüder, bald Söhne geheissen, dir zu zeigen, daß du in deinem Schranken bleiben, nicht übermüthig werden, dich nicht aufblähen sollest. Wenn du nämlich ein wahrer Vorsteher bist, so wirst du dich, je größer du bist, desto tiefer herablassen: denn die Könige der Völker, sagt die Wahrheit, herrschen über sie, und die, welche Gewalt über sie haben, werden Wohlthäter genannt: unter euch aber soll

es nicht so seyn; sondern der Vornehmere soll sich betragen, wie ein Minderer, und der Vorsteher, wie ein Diener. Dieses liest man heutiges Tags in den Büchern; es sind aber wenige, die es befolgen.

Kein Wunder! denn sie gehen in den Schaaffstall nicht durch die Thüre, sondern anderwärts hinein, wie die Diebe. Wie so? Die Thüre nämlich ist nieder, und demüthig: Christus ist die Thüre. Sie gehen nicht durch Christum hinein, und werden auch nicht von Christo berufen. Jener ist von Christo berufen worden, zu welchem er gesagt hat: Folge mir nach. Dieser ist Christo nach-

ge-

gefolgt, weil er von Christo berufen worden ist: welche aber Christo nicht nachfolgen, wie können diese von Christo berufen seyn? Sie werden nicht berufen, sondern zugelassen. Weil sie aber von Christo nicht berufen werden, darum streben sie selbst so ängstlich nach Bisthümern, werben um geistliche Würden, tragen Geschänke an, hängen sich an die Mächtigen, und was sie durch die Tugend nicht erhalten können, erzwingen sie mit Geld, und Bitten. Sie halten es für unanständig, der Demuth Christi nachzufolgen, welcher, wie der Apostel sagt, sich nicht selbst erhoben, um Hoherpriester zu werden, sondern der
ihn

ihn berufen hat, und gesagt: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedech. Sie wollen aber nicht von Gott berufen werden, sondern von Menschen; und wollte Gott, sie würden berufen! Sie sind begierig nach Inseln, es freuet sie, Herrn genannt zu werden, und o wie oft massen sie sich so gar des Göttlichen an!

Welche Frucht kann wohl eine so angesteckte Wurzel hervorbringen? Ein Gemüth, das nach Ehre, und Ansehen begierig ist, und vor Herrschsucht brennt, kann weder auf die Ehre Gottes, noch auf die Vortheile des Nächsten bedacht seyn.

Mensch-

Menschliche, und göttliche Ehre können sich nicht miteinander vertragen: der sich um die Ehre seines Schöpfers beeifern will, muß seine eigene im Stiche lassen. Durch die Demuth wird Gott geehrt, durch den Glauben angebetet, durch die Andacht umfassen. Der stolz ist, betheilt sich selbst, und mißfällt Gott. Wie ist aber der für demüthig anzusehen, der nach dem Sitze der Ehre trachtet, der den ersten Rang liebt, der andern vorstehen will? Man muß die Ehren dieser Welt fliehen, weil sie voll Gefahren sind, und viele Sorgen mit sich führen. Der Herr ist geflohen, als die Juden ihn zum König machen wollten:
die

die Heiligen haben auch die Flucht ergriffen, als man ihnen die Hoheit der geistlichen Regierung antrug. Sie wußten, daß es geschrieben sey: das strengste Gericht wird über die Vorsteher gehalten werden. Man muß freylich nach dem Gipfel der Ehre streben; aber in dem künftigen Leben, wo weder die Zungen der Schmeichler liebkoßen, noch irgend ein Zunder des Stolzes Statt haben wird; hier aber haben noch beide ihre Gewalt, beide herrschen noch, so, daß kein Vorsteher vor denselben sicher ist. Im gegenwärtigen Leben besteht die Würde, auf die etwas zu halten ist, darinn, daß man demüthig sey, den eigenen Unwerth

werth erkenne, sich vor den Menschen verberge, um vor Gott desto reiner befunden zu werden.

Der Demüthige ist wirklich, und in der That erhaben; denn wer sich wahrhaft demüthiget, wird erhöht werden. Der Demüthige wird nicht nur Gott, sondern auch in den Gemüthern verständiger Männer erhöht. Seine Reichthümer sind in Sicherheit, seine Ehre erhaben, seine Verdienste zahlreich, sein Ruhm unbefleckt, und die Fröhlichkeit gegründet, und wo kömmt das her? von der Reinigkeit des Gewissens, von dem Zeugnisse der Heiligkeit, von der Aufklärung des Geistes. Denn der Geist-

rei-

reiche urtheilt von allem nach dem Geiste: der viehische Mensch aber, weil er sich auf die göttlichen Dinge nicht versteht, begreift nichts von dem, was nach dem Geiste ist. Solchen gefällt nur das Fleischnliche; sie sehnen sich nach der irden Würde, und gehen zu Grunde; weil sie den Eingebungen des Fleisches folgen. Sie gefallen sich selbst, sie verachten die Geringern ohne Unterschied, sie unterdrücken, und beherrschen sie, und würdigen sich nicht, der Noth der Dürftigen beizuspringen.

Solche Bischöfe achten nicht auf die Worte des Apostels, der da sagt: Nehmet als Auserwählte Gottes ein

h

barm-

barmherziges, freundliches, demüthiges, bescheidenes und geduldiges Herz an; ertraget einander, und vergebet euch wechselsweise, wenn jemand eine Klage wider den andern hat, gleichwie auch der Herr euch vergeben hat. Sie weigern sich, Väter der Armen zu seyn, weil sie das Vermögen der Armen sich selbst zueignen. O welch ein Mißbrauch ist es, von den Reichthümern Jesu Christi reich werden, und Christo nichts davon zulassen wollen! Sind die Kirchengüter nicht Schätze des Heilandes? Warum hat man der Kirche zeitliche Einkünfte verlehnt? Gesah es nicht feinetwegen, damit sie unter seine Arme vertheilt wür-

würden? Hüte dich also Vorsteher,
das, was nicht dein ist, zurück zu
behalten, damit du vor Gericht kei-
nes Diebstahls beschuldigt werdest.
Hüte dich, will ich sagen, dasje-
nige unnütz, und leichtsinnig zu
verschwenden, was die Liebe Chri-
sti dir nur auf einige Zeit gelassen
hat. Denn es ist eben so gefährlich,
dieses Vermögen verschwenderisch
zu verthun, als habüchtig zu ver-
graben. Wider dich wird schreien
die Blöße der Armen, ihr Hunger,
ihr Durst, und andere Drangsalen,
denen du zur Zeit hättest abhelfen
können. Wisse, dass du für alles
haften must, was über deinen ehr-
lichen Unterhalt ist. Denn, was

du im Beutel zurückbehältst, wird zum Zeugniss wider dich vom Roste verzehrt werden. Sammelt euch, sagt die Wahrheit, keine Schätze auf Erden, wo sie vom Roste, und Motten verzehrt werden, wo Diebe einbrechen, und stehlen: sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost, noch Motten verzehren, und Diebe weder einbrechen, noch stehlen.

Es ist über die Massen widersinnig, wenn Bischöfe gegen die Armen karg sind; da sie doch auf dem Stafel der Apostel stehen. Wenn Paulus in seinem Briefe an den Timotheus den reichen Weltlichen befiehlt,

sieht, freigebig zu seyn, mitzutheilen, Schätze zu einer guten Grund-
feste zu sammeln, um das ewige Le-
ben zu erhalten; um wie viel mehr
sind es apostolische Männer schuldig,
welche aus Liebe zum himmlischen
Vaterland alles Zeitliche verachten
müssen? Ferner, wenn sie verbunden
sind, für das Heil des Nächsten ihr
Leben herzugeben, warum nicht
eher das zeitliche Vermögen, wel-
ches nicht einmal ihr Eigenthum ist?
Gebet Almosen, sagt die göttliche
Schrift, und sehet, alles ist euch
Ruin. Ich bitte, wie werden die
Bischöfe ihr Volk überreden kön-
nen, die Armen zu ernähren, wenn
sie selbst unbarmherzig sind? Gleich-

wie unser Herr Jesus Christus angefangen hat zu thun , und hernach zu lehren , so müssen es die Hohenprieſter , und Biſchöfe auch machen. Verweiſe , ſagt der Apoſtel , bitte , ermahne in aller Geduld , und lehre. Die Biſchöfe werden ihre untergebenen Schaafſe niemals zur Demuth anhalten können , wenn ſie ſelbſt ſtolz ſind ; noch zur Geduld , oder Sanftmuth , wenn ſie ſich ſelbſt vom Zorne beherrſchen laſſen ; noch zur Liebe des Nächſten , wenn ſie ſelbſt keine haben. Die Vorſteher müſſen alle Tugenden beſitzen , damit ſie die Sünder , ohne Gegenwürfe zu beſorgen , ermahnen , und beſſern können. Der Biſchof ,
ſagt

sagt der unvergleichliche Lehrer, muß untadelhaft, nüchtern, klug, sittsam, gastfrei, und lehrreich seyn. Die Hirten der Völker müssen mehr einen englischen, als menschlichen Lebenswandel führen; sonst werden sie sich selbst einen Zaum in den Mund legen, daß sie nicht reden dürfen. Sie sollen nicht nach dem, was ihnen gefällt, sondern was die Gläubigen erbauet, streben.

Sie müssen allerdings demüthig von Herzen, gemein im Anzuge, züchtig in Sitten, sparsam in Worten, schamhaft am Leibe, mäßig im Essen, im Gebete versammelt, im Wachen abgehärtet, und mit einer

heiligen Ernsthaftigkeit begabt seyn. Wenn sie mit diesen Eigenschaften versehen sind, so können sie vortrefliche Vorsteher abgeben, und doppelte Ehre davon tragen. Sie werden in dem Hause des Herrn brennende Leuchten seyn, und allen, die darinn sind, vorleuchten; auch ein Salz der Erde, um das Volk mit dem Geschmacke ihrer Tugenden, und ihrer erbaulichen Reden zu würzen; sonst werden sie mit ihrer größten Gefahr auf dem erhabnen Stuhle sitzen. Es würde weit besser für sie seyn, auf der untersten Stufe zu bleiben, als die höchste unwürdig einzunehmen. Nicht alle haben die Gabe, nützlich vorzustehen. Darum soll

soll ein jeder sowohl für sich selbst, als für alles dasjenige, was zur Verwaltung seines Amtes gehört, beflissen seyn. Wer über andere gesetzt ist, muß seinen Dienst sorgfältig versehen, da der Apostel sagt: Der Vorsteher mit Sorgfalt.

Siebentes Hauptstük.

Die Klosterleute.

Hingegen muß auch der Untergebene den Dienst des Gehorsams willig, und von Herzen entrichten, ohne zu sehen, wem er folge, sondern wegen wem: nämlich um des-

jenigen willen, welcher bis zum Tode des Kreuzes gehorsam war. Wer das Klosterleben erwählt hat, der trachte die Vorschrift der Heiligkeit zu beobachten. Für solche, weil sie von den Sorgen der Welt freier, und von auswärtigem Lärmen entfernt sind, gehört ein weit vollkommenerer Lebenswandel. Denn die Vorsteher des Volkes, und die in die Geschäfte der Welt verwickelt werden, sind einigermaßen zu entschuldigen, wenn sie bisweilen in ein und andern Werke von dem Pfade der Vollkommenheit abweichen. Sie können sich nämlich bald durch unmäßiges Reden, bald aus schläfriger Trägheit, oder auf eine ande-

re verzeihliche Art veründigen ,
weil sie den Stof zur Sünde , womit
die Welt angefüllt ist , beständig
um sich haben. Sie erhalten die Ver-
gebung leicht , weil die Liebe , wel-
che die Menge der Sünden decket ,
in ihnen wirksam ist. Für diejeni-
gen aber , welche die zeitlichen
Freuden verachten , sich freiwillig
dem Dienste Gottes ergeben , und
nach angenommenem Klosterkleide
in wohleingerichteten Klöstern , oder
andern Gott geweihten Gemeinden
angefangen haben , Christo zu die-
nen , ist es die größte Schande , wenn
sie in ihrer Aufführung nachlässig
sind. Wenn einer mit gebundenen
Füßen gern laufen möchte , aber
nicht

nicht kann, dem ist es zu verzeihen, aber nicht, wenn er los, und frei ist.

Der Herr hat die Menschen zur Verachtung der Welt ermahnt, um ohne Hinderniß auf den Gipfel der Vollkommenheit gelangen zu können. Aber leider! wie selten findet man einen zu unserer Zeit, welcher verlangt vollkommen zu werden? Diejenigen, welche zur Fahne Christi gehören, folgen meistens ihrem eigenen Willen: über die Regel, und die gemeine Einrichtung wollen sie nichts weiter thun, und wollte Gott, sie erfüllten das noch mit einem willigen Herzen! Was
die

die Heiligen gesagt, und gethan haben, halten sie für unmöglich, sie verlangen es nicht einmal zu befolgen; sie stellen sich nur, als wären sie tugendhaft, sie richten sich nach der Gewohnheit, sie halten die Zunge gar nicht im Zaume, sie fürchten sich vor der Mäßigkeit, und lassen sich nach Belieben in Gespräche, und Gesellschaften ein, sie halten alles für erlaubt, was ihnen beliebt, von der Buße ist kaum zu reden, und vor dem Gebete fliehen sie, wie vor der Ruthe.

Weil solche Gemüther keinen Begriff von der klösterlichen Zucht haben, so stellen sie nur ein leeres Bild

Bild der Heiligkeit vor; die Vollkommenheit lassen sie nur am geistlichen Kleide sehen: denen, welche sie sehen, predigen sie zwar die Verläugnung der Welt; allein wie oft irren sie selbst mit ihren Gedanken in der Welt herum? Die Anzahl der Mönche ist angewachsen; allein die Fröhlichkeit nicht: sondern die Freude hat sich vielmehr in Trauer verwandelt. Es ist leicht zu ersehen, wie tief die heiligen Orden, welche vor Altem geblühet haben, zu unserer Zeit herabgesunken sind.

Man muß sich nicht verwundern, daß einige Mönche ihre Gelübde öffentlich, und unverschämt übertre-

treten, da fogar bei denen, wo man die Zucht des geistlichen Lebens noch im Schwunge zu seyn glaubt, die Andacht abgenommen hat, der Eifer erkaltet, und die Tugend ohne Kräfte ist. Sehr wenige können die Einsamkeit ertragen: die leiblichen Sinne in der Zucht zu halten, und ihre Neugier einzuschränken, scheint ihnen eine unerträgliche Last zu seyn. Denn gleichwie sie in ihrem äußerlichen Betragen leicht kraucheln, so sind sie auch innerlich am Geiste ganz leer. Da sie mit dem Vermögen des Geistes nicht haushalten, sondern dasselbe klüderlich verschwenden, so ist es eine nothwendige Folge, daß sie sich her-

hernach an den Träbern der Schweine zu fütigen suchen: Sie verlassen die innere Nahrung, und von aussen verhungern sie fast. Solche bestraft Gott durch den Prophet, und sagt: dieses Volk ehret mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist fern von mir.

Ja uns ist das Reich Gottes: in uns will Gott wohnen. In dieser Absicht hat er uns von den Schaa- ren abgefondert, damit wir auf ihn desto aufmerksamer seyn können, gleichwie auch er auf uns aufmerk- sam ist. Gott verlangt nicht das Unfrige, sondern uns selbst. Höre aber, wie? Sohn, sagt er, gieb mir dein Herz. Unser Herz verlangt er,

um

um es zu besitzen, und auf eine geistliche Weise mit demselben zu reden. Denn er spricht Friede für sein Volk, und für diejenigen, welche in ihr Herz zurückkehren. Siehst du, welch ein großes Uibel, welch ein großer Verlust es ist, sein Herz ausser sich herum schweifen zu lassen? Wo das Herz nicht ist, da redet das ewige Wort nicht, da schlägt die Weisheit auch ihre Wohnung nicht auf. Wo aber die Weisheit abgeht, da geht alles Gute ab, und findet sich alles Uibel ein.

Dahero werden zerstreute Mönche von Anfechtungen angefallen, von unzüchtigen Gedanken aus ihrer Fas-

i

sung

sung gebracht, sie verschwenden, als unnütze, und vernunftlose Geschöpfe den Frieden, sie verwerfen die Annehmlichkeit des geistlichen Lebens, sie lassen die Liebe erkalten, die Standhaftigkeit ihre Kräfte verlieren, das Licht des Verstandes verdunkeln, Feindseligkeiten anwachsen, und die Seele verschmachten. Mithin müssen die, welche nach dem Geiste wandeln wollen, dieses ihre vornehmste Regel seyn lassen, daß sie unermüdet, einsam, und versammelt bleiben; die innern Bewegungen im Zaume halten; die Gedanken in Ordnung bringen, und die Gefinnungen reinigen. Wer sich auf eine solche Lebensart im Ernste, und

und standhaftig verlegt, von dem kann man sagen, daß er mit sich streiten, und sich selbst überwinden lerne. Niemand kann also vollkommen seyn, als der von dem Eifer der Liebe entzündet ist, und sich selbst überwinden kann. Es ist aber unmöglich, über sich selbst zu triumphieren, ohne sich selbst zu hassen; und niemand kann sich selbst auf eine anständige Art hassen, als der Christum aus reinem Herzen liebt.

Derjenige aber, in welchem die Liebe Christi brennt, dienet dem Nächsten mit Freuden, ist dem Gebete ergeben, in den Widerwärtigkeiten standhaft, im Glücke demü-

thig, und in allen Tugenden eifrig. Bald erinnert er sich, bald erhebt er sich über sich selbst, bald macht er aus Antrieb brüderlicher Liebe einen vorsichtigen Schritt außer sich hinaus. Nun mögen wir wegen Gott verrückt zu seyn scheinen, sagt Paulus, oder zu unserm Besten bei Sinnen bleiben, so kommt es allemal von der Liebe Christi her. Sieht man also nicht klar, daß die innerliche Uebung, und die unermüdete Versammlung des Geistes bei denen, welche im Geiste unter der Fahne Christi streiten wollen, unumgänglich nothwendig seye, welches, ohne den Wollüsten des Fleisches zu entsagen, nicht geschehen kann.

Es

Es ist bekannt, daß alle Satzungen der Väter, und alle Gebräuche der christlichen Religion dahin abzielen, daß der innere Mensch versammelt bleibe. Wer aber diesen Gebräuchen ganz allein anhängt, und die innerliche Uibung vernachlässiget, der bauet Holz, Stroh, und Heu darauf, welches von dem Feuer der Trübsal gar bald verzehrt wird. Denn gleichwie es nichts nützt, ohne Liebe alle menschliche und englische Sprachen zu reden, den stärksten Glauben zu haben, alle Wissenschaften zu besitzen, und sein ganzes Vermögen auszutheilen; eben so, wenn man die äußerlichen Zerimonien ohne Verstand, ohne

innere Empfindung beobachtet, wird man niemals zur Vollkommenheit gelangen. Dergleichen äußerliche Dinge sind zwar nicht zu verwerfen, allein sie müssen doch mit Vernunft ausgeübt werden. Man muß sie weder unterlassen, noch für die Hauptsache ansehen, sondern sich derselben als Werkzeuge bedienen, bis der innere Mensch seine Festigkeit erhält, und zu Kräften kömmt, bis er die Gedanken beisammen halten, und in Christo wohnen kann. Alsdenn wird er das Gesetz ohne Gesetz erfüllen, und durch die in ihm wohnende Gnade sich selbst fortheilen. Wer so beschaffen ist, wird immer zunehmen, von Stufe zu Stufe

fe

fe steigen, ohne Verdruss streiten,
ohne abgewiesen zu werden, hin-
eingehen, und, ohne zurückzuwei-
chen, fortrücken.

Mit solchen Beschäftigungen prang-
te die Kirche zur Zeit der Väter,
und ehrte Gott durch die Zerimon-
ien im Gottesdienste; itzt aber glänzt
sie nur äußerlich, und dem Scheine
nach, und hat nichts als die bloße
Schale der Vollkommenheit aufzu-
weisen. Wenn sie ja noch etwas
Gutes hat, wiewohl es im Verglei-
che der vergangenen Zeiten sehr
wenig ist, so ist es inwendig ganz
verborgen. Denn der Prophet be-
zeuget, die Herrlichkeit der Kö-

nigstochter sey innerlich mit goldenen Säumen. Die Herrlichkeit der Kirche wird uns inwendig mit goldenen Säumen vorgestellt wegen denjenigen, welche den Schimmer zeitlicher Herrlichkeit verachten, die guten Werke in ihrem reinen Gewissen, und in dem innersten ihres Herzens verbergen, blos die Ehre Gottes verlangen, und nur den Augen ihres Schöpfers zu gefallen wünschen. Inwendig brennen sie von heiligen Begierden; durch die Liebe steigen sie in die himmlischen Gegenden hinauf, und in Christo genießen sie die entzückende Ruhe des Gemüths. Ihr Bestreben glänzt vor den Augen Gottes, ob sie gleich den Menschen unbekannt sind.

Es sind sehr wenige an der Zahl, welche sich mit der innern Uibung des Geistes abgeben, weil eine solche Lebensart den Werken des Fleisches, und dem Vorwitz der Sinnen zuwider ist. Der Weg des Geistes, welcher zur Vollkommenheit, und zum Besitz Christi führt, ist eng; jener aber, wo man sich den sinnlichen Freuden ergiebt, ist breit, und viele, ja unzählige wandeln darauf. Unter diesen sind jene Klosterleute die häufigsten, welche der Welt entsagt zu haben, und Christo zu dienen scheinen. Solche trägt die Kirche in ihrem Schoosse, und reicht ihnen die geistliche Speise, und speiet sie, so lau sie auch sind,

dennoch nicht aus; sondern sie geht wegen ihrer Schwachheit desto gelinder mit ihnen um, und hoft immer, sie werden wieder aufleben, und sich selbst mißfallen.

Die Kirche erinnert sich der Ermahnung ihres Bräutigams, und duldet das Unkraut unter dem Waitzen bis zur Aerndtezeit. Alsdenn wird das Unkraut verbrennt, und der reine Waitzen in die himmlischen Scheuern eingetragen werden. Dermalen aber läßt sie beides miteinander aufwachsen; sonst möchte der Waitzen mit ausgerauft werden. Gegenwärtig, sage ich, beweint sie die Lauigkeit dieser Zeit, und die Leichtfertigkeit-

tigkeit ihrer Glieder. Denn da sie sonst gewöhnt war, Gott unzählige Seelen darzustellen, in welchen Christus mit Freuden einkehrte, so findet sie dermalen kaum einige, ihm zuzuführen. Die Kleinmuth hätte sie niederschlagen müssen, wenn sie dessen nicht zum voraus von Christo wäre gewarnt worden. Weil die Bosheit, sagt er, überhand genommen hat, so wird die Liebe bei vielen erkalten. Leider! freylich ist sie erkaltet, und beinahe ganz erloschen: alle sind abgewichen, und unnütz geworden: es ist sehr zu befürchten, die Axt seye schon an die Wurzel gesetzt, und der Hausvater befehle, die unfruchtbaren Bäu-

me auszuhauen, und zu verbrennen.

Da aber der Wille Gottes nicht ist, daß der Gottlose sterbe, sondern vielmehr, daß er sich bekehre, und das Leben erhalte; so züchtigt er uns durch tägliche Trübsalen, plagt er uns mit Krankheiten, erschüttert er uns durch Prüfungen, drückt uns mit Unglücksfällen, und weckt uns durch öftere Einbrüche der Feinde auf: einen jeden ermahnt er zurück zu kehren, um nicht in das bevorstehende Unglück mit hineingezogen zu werden.

Ach-

Achtes Hauptstück.
Heilsame Ermahnung an die
Bischöfe, und Priester.

Gott ruft vorzüglich seinen Knechten, den Kirchendienern zu, welche ihn, wie er sich selbst durch den Mund des Propheten beklagt, auf der empfindlichsten Seite, beleidigen. Wenn mein Feind, sagt er, schändlich von mir gesprochen hätte, so hätte ich es gelitten, und wenn derjenige, welcher mich hasset, stolze Reden wider mich ausgestossen hätte, so wäre ich ihm ausgewichen; du aber mein Vertrauter, mein Tischgenoss, mein Busenfreund! wir speiseten

feten so vergnügt miteinander, und lebten so einmüthig in dem Hause Gottes. Ein andersmal spricht er zu allen unter einem: Der mit mir im Vertrauen lebte, auf den ich mich verließ, hat mir einen bösen Streich gespielt. In der That einen sehr bösen Streich! ohne seine Gaben zu erkennen, ohne für seine Wohlthaten dankbar zu seyn.

Die Geistlichen sollten sich, da ihnen die Schlüssel des Himmels anvertraut, die Geheimnisse entdeckt, und Merckmaale einer vorzüglichen Liebe gegeben worden sind, einzig und allein für die Ehre Christi, und für das Heil der Völker beeifern.

Aber

Aber leider! je reichlicher die Gnade ist, desto häufiger findet sich die Sünde ein. Denn je überschwenklicher die Gnade, und je erhabner der Stand ist, desto schwerer ist der Fall, desto sträflicher das Vergehen. Wo kann aber eine vornehmere Würde seyn, als zum Dienste Gottes bestimmt zu werden, und die Sakramente Christi zu verwalten zu haben? Was an den Weltlichen von keiner Erheblichkeit ist, wird den Geistlichen wegen dem Vorzug ihres Berufs sehr hoch angerechnet. Wenn sie öffentlich sündigen, so verfallen sie in eine doppelte Strafe, für ihr eigenes Verbrechen, und für das ärgerliche Beispiel, so sie dem Nächsten

sten geben. Sie sollen die Fürbitter der Welt seyn; wie werden sie aber diese Liebespflicht entrichten, wenn ihr Gewissen unflätig, und ihr Gebet lau ist?

Wir müssen uns also schämen, daß wir Christo nur äußerlich dienen, so leichtsinnig leben, und seiner Liebe so undankbar begegnen. Seyen wir das, wofür man uns hält, und was unser Amt von uns fodert: unsere Aufführung muß dasjenige zeigen, was unser Stand verkündiget: innerlich müssen wir den Augen Gottes zu gefallen suchen, und äußerlich den Menschen wegen Gott. Laßt uns verbessern, was wir aus
Nach-

247

Nachlässigkeit, oder aus Unwissenheit Uibels gethan haben, dafs sich die Engel darüber erfreuen, und unsere heilige Mutter die Kirche, welcher unsre Lauigkeit so viel Schmerzen verursacht hat, auch frohlocken möge. Laßt uns Hand anlegen, und das beinahe einfallende Haus unterstützen, damit wir nicht unter dem Schutte zugleich begraben werden. Laßt uns das Wohnzimmer unsers Herzens zurechtmachen, und unserm Heiland entgegen gehen. Laßt uns mit einer männlichen Entschlossenheit, und in Demuth unser Gemüth zur geistlichen Übung anwenden, damit man uns nicht

248
140 *Klage des heil. Lorenz Justinians.*

nicht vorwerfe, wir haben die Ehrenzeichen des Christenthumes vergebens empfangen.

*Ende der Klage des heiligen
Lorenz Justinians.*



